

# Exodus

Biblischer Besinnungstag St. Michael 16.3.2019

## Unterdrückung und Verheißung von Freiheit

---

### Hinführung

Die Exodus-Erzählung ist **die** Grundgeschichte der ganzen Bibel. Der theologische Gehalt des Buches bildet das Zentrum und die Basis des Glaubens an den Gott der Bibel. Erzählt werden wahrhaft ungeheuerliche Ereignisse: Unterdrückung und geplante Ausrottung eines ganzen Volkes, Naturkatastrophen, die Teilung eines Meeres, das den freien Durchzug ermöglicht und sich über den Verfolgern wieder schließt, die Gottes-Offenbarung am Sinai, die vierzigjährige Wüstenwanderung und die Landnahme. Kein Wunder, dass sich an solche Erlebnisse Erzählungen heften, die im Gedächtnis haften sollen und die in immer neuer Fassung ausgelegt und weiter geschrieben werden.

Die Fragen nach der exakten historischen Wirklichkeit hinter diesen Geschichten führen ins Leere. Es gilt dreierlei zu unterscheiden: Geschichte (im Sinne von „was wirklich geschah“), Mythos (was man sich davon erzählt) und Literatur (wie diese Überlieferung schriftlich verarbeitet wurden). An die Geschichte kommen wir nicht heran, die biblischen Erzählungen sind in sich widersprüchlich und außerbiblische Quellen und Spuren haben sich kaum finden lassen. Das heißt aber nicht, dass die biblischen Erzählungen frei erfunden sind. Sie haben einen wahren historischen Kern. Wahrscheinlich war eine wundersame Rettung und Flucht, eventuell während einer Pestepidemie, der Kristallisationspunkt einer Ur-Erzählung, an die sich immer mehr historische Erfahrungen und Erinnerungen anhängen konnten.

Wir werden in unserer Jahresreihe nicht suchen, was die Exodus-Geschichten an realen Ereignissen bewahrt haben, sondern, was sie in verschiedenen Zeiten bis heute uns sagen wollen. Nicht „was ist eigentlich geschehen beim Auszug aus Ägypten?“, „wer war Mose wirklich?“, sind unsere Fragen, sondern: „Warum werden diese Geschichten erzählt? Welche Erfahrungen verdichten sich in ihnen? Welcher geistliche Gehalt steckt in ihnen?“ Mit einem Wort: Wir fragen nach der Bedeutung dieser Überlieferung. So wird das alte biblische Buch lebendig.

Man könnte das Buch Exodus als „Traditionsliteratur“ im Unterschied zur uns vertrauten „Autorenliteratur“ bezeichnen. Während bei Letzterer ein in sich stimmiges Werk eines bestimmten Verfassers vorliegt, geht bei der Traditionsliteratur ein jahrhundertelanger Überlieferungsprozess in den Text ein. Deshalb ist das Ergebnis nicht „einstimmig“, dafür aber erfahrungsdichter.

Die Mitte der alttestamentlichen Glaubensgeschichte ist Jahwe, der Gott Israels. Er, der Gott des Lebens und der Befreiung von jeglicher Art Unterdrückung, ist jene Kraft, jenes Du, von dem sich Israel getragen wusste und die für uns Christen „im Angesicht Jesu Christi aufgeleuchtet ist“ (2 Kor 6). Wer Jahwe ist, ist vor allem in der Befreiung aus Ägypten offenbar geworden. Im Buch Exodus sind Geschichten vom rettend-erlösenden Handeln Jahwes zusammengestellt, die sich das glaubende Israel immer wieder erzählt, neu gestaltet und für die jeweilige Situation aktualisiert hat. Israel und sein Gott sind das Thema dieser Geschichten. Im Gefolge Israels macht Gotteserfahrung nur derjenige, der sich auf einen beständigen Exodus aus sich heraus hin zu Gott und den Mitmenschen einlässt.

### Historische Mosaiksteine

Fassbar sind mit wissenschaftlichen Methoden nur historische Mosaiksteine des Geschehens. Alle historischen Überlieferungen, die unten aufgezählt sind, treffen in entscheidenden Punkten

nicht auf den erzählten Exodus zu. Doch könnten Anklänge daran, auch in Form von Gegengeschichten, in das Buch Exodus eingeflossen sein. Die realen Ereignisse sind in die Zeit des sogenannten Neuen Reiches (1550-1220), vor allem im dreizehnten Jahrhundert vor Christus, zu verorten.

In dieser Zeit gab es im Nordosten Ägyptens das Reich der Hyksos. Wir haben es mit einer großen Gruppe semitischer Einwanderer zu tun, die in der biblisch Gosen genannten Region siedelten und dort ihre Hauptstadt hatten. Die Herrschaft dieser Fremdvölker hielt sich gut 200 Jahre. Sie wurden in einem langjährigen Befreiungskampf vertrieben. Mit den langlebigen Erinnerungen an die Hyksos wurde schon im Altertum, z.B. von Flavius Josephus, die Erinnerung an den Exodus verbunden.

Eine weitere Traditionslinie bringt den Exodus mit Echnaton in Verbindung, dem Pharao, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts die traditionelle Vielgötter-Religion abgeschafft und an deren Stelle den Ein-Gott-Glauben an den Sonnen- und Lichtgott Aton gesetzt hat.

Vielleicht könnte im Buch auch ein Hinweis auf die sogenannten Apiru stecken - was wörtlich „fahrendes Volk“, „Landstreicher“ bedeutet, dem abwertenden „Zigeuner“ verwandt. Diese Apiru bildeten eine aufrührerische Bewegung, die sich im Lande Kanaan gegen die dort regierenden Stadtkönige in der Jordansenke oder der Küstenebene wendeten. Kanaan stand in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends unter ägyptischer Oberherrschaft. Die Apiru schüttelten die ägyptische Kolonialherrschaft ab und siedelten als lose Gegengesellschaft in den Gebirgslandschaften.

All diese Splitter beschreiben nicht den Exodus, könnten aber Mosaiksteine sein, die die Exodusgeschichte mitgeformt haben.

## Die Bezeichnung des Buches

Schemot, „Namen“ lautet unser Buch in der jüdischen Tradition. Es ist das erste Stichwort in Ex 1,1.

Diese Bezeichnung passt aus mehreren Gründen: Die Söhne Jakobs werden aufgezählt, die beiden Hebammen Schifra und Pua werden erwähnt und eine Reihe wichtiger Gestalten, z.B. Mose und Aron. Schließlich wird auch der Name Gottes geoffenbart.

Die bei uns übliche Bezeichnung des Buches geht auf das griechische Wort „Exodos“, Herausweg, Auszug zurück. Damit ist ein wesentlicher Aspekt des Buches benannt: die Ereignisse bis zum Verlassens Ägyptens, der Durchzug durch das Rote Meer, der weite Weg zum Sinai, sowie die Geschehnisse dort. Außerdem ist mit dieser Bezeichnung eine weitreichende Symbolik eröffnet: Es geht immer wieder um den Auszug aus Unfreiheit und Abhängigkeit.

## Exodus 1,1-7

**Vorbemerkung:** Der Urtext beginnt mit „Und dies sind die Namen ...“ Das „Und“ verbindet mit dem vorausliegenden Buch Genesis und weist auf die vielfachen Bezüge zwischen beiden Büchern hin.

### Text laut lesen

1 Das sind die Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten gekommen waren - mit Jakob waren sie gekommen, jeder mit seiner Familie:

2 Ruben, Simeon, Levi, Juda,

3 Issachar, Sebulon, Benjamin,

4 Dan, Naftali, Gad und Ascher.

5 Es waren siebzig Personen; sie alle stammten von Jakob ab. Josef aber war bereits in Ägypten.

6 Josef, alle seine Brüder und seine Zeitgenossen waren gestorben.

[7](#) Aber die Söhne Israels waren fruchtbar, sodass das Land von ihnen wimmelte. Sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land.

Fragen Sie sich zunächst: Wie klingt dieser Eröffnungsakkord in meinen Ohren? Was schlägt dieser Eröffnungsakkord an?

Im letzten Vers wird die außergewöhnliche Vermehrung einer Großfamilie geschildert. Dafür stehen gleich fünf Verben, was für die Bibel einmalig ist. Sie zeigen, dass in diesen Menschen die früheren Segensverheißungen sich überreich erfüllen. (der Schöpfungsauftrag Genesis 1.28; die Wiederholung nach der Sintflut in Genesis 17, 9.17; die Zusagen an Abraham in Genesis 17). Gott, der sein Volk gesegnet hat, ist das Leitmotiv dieser Verse.

Die Söhne Israels sind die Söhne Jakobs. „Israel“ ist ein Ehrenname, der dem Jakob trotz menschlicher Verfehlungen zugesprochen wurde. Es geht also von Anfang an nicht bloß um eine Abstammungs-, sondern um eine Herzens-, um eine Gesinnungsgemeinschaft. Erst als Jakob fähig ist, sich mit seinem Bruder Esau zu versöhnen, erhält er nach einem nächtlichen Kampf den Ehrennamen „Israel“.

Von Anfang an ist deutlich: Die Söhne Israels sind als freies Gastvolk gekommen. Ihre spätere Versklavung ist eine rechtswidrige Freiheitsberaubung. Und: Sie sind von Anfang an ein „Volk“. Mit der Zahl siebzig verbindet sich die Bedeutung von Fülle und Vollkommenheit. Denn hier wird die Zahl sieben mit der Zahl zehn multipliziert und diese beiden Zahlen stehen schon in sich für eine Ganzheit. Damit sind schon alle Völker indirekt im Blick.

## **Exodus 1,8-14**

[8](#) In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte.

[9](#) Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir.

[10](#) Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen.

[11](#) Da setzte man Fronvögte über es ein, um es durch schwere Arbeit unter Druck zu setzen. Es musste für den Pharao die Städte Pitom und Ramses als Vorratslager bauen.

[12](#) Je mehr man es aber unter Druck hielt, umso stärker vermehrte es sich und breitete sich aus. Da packte sie das Grauen vor den Israeliten.

[13](#) Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven.

[14](#) Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Arbeiten auf den Feldern. So wurden die Israeliten zu harter Sklavenarbeit gezwungen.

Die folgenden Verse sind von Ironie und Spott durchzogen. Das hebräische Wort für König, das hier verwendet wird, wird sonst für einen Emporkömmling benutzt. Er ist ein neuer König, das heißt, er verleugnet das Frühere und kennt nicht die Geschichte seines Volkes. Sein Unwissen über Josef zeichnet ihn aus. Voller Ironie auch der Vers 9: Er spricht „zu seinem Volk“, nicht zu seinen Dienern. Kein Volk hatte so wenig mitzureden wie die Ägypter. Und er redet ganz und gar demagogisch. Die aufgebauschte Gefahr ist eine Ausgeburt seiner kranken Phantasie. Außerdem: Wenn die Israeliten wirklich eine solche Gefahr wären, hätte er sie ausziehen lassen müssen. Doch dann hätte er anerkannt, dass es für Israel eine höhere Autorität gibt. Das würde seinem Selbstverständnis widersprechen, denn er versteht sich selbst als „Gott“. Deshalb muss er dem Volk rechtswidrig die Freiheit rauben.

Beamte, Fronmeister müssen das Volk niederhalten, damit es verelendet. Die befestigten Vorratsstädte sollen seine Macht stärken, doch alles Machtkalkül erweist sich als Torheit. Alle Bedrückung und alle Angriffe bewirken das Gegenteil. Sie lösen den verstärkten Lebens- und

Widerstandswillen der Unterdrückten aus.

So war das damals beim Pharao, so ging es dem Salomon, und so ist es bis heute in Palästina, in Afghanistan und anderswo. Die Unterdrücker erfasst deshalb Grauen und Ekel. Das kann auch als tiefes Missfallen am eigenen Leben gedeutet werden, denn die eigenen Pläne scheitern und andere werden stark.

Am Schluss der beiden letzten Verse steht als rechtlicher Kommentar im Hebräischen „mit Gewalt“ (wird mit „Sklave“ wiedergegeben). Was hier geschieht, ist im Buch Levitikus (25,43.46.53) einem Juden gegenüber einem Diener verboten. Ein weiterer Hinweis: In Vers 14 kommt fünfmal ein Wort mit der hebräischen Wurzel „arbeiten“ vor. Ausdrücke wie „Lehm, Ziegel, Felder“ sowie die Bewertung „hart“ unterstreichen die außergewöhnliche Belastung durch die Zwangsarbeit.

Exodus 1 zeigt, wie aus einem Mit- ein Gegeneinander geworden ist, wie schreiendes Unrecht immer mehr wechselseitige Reaktionen provoziert, die sich hochschaukeln. An diesem Text kann man die universale Dimension ungerechter, demagogischer, manipulativer Herrschaft erkennen.

## **Exodus 1,15-22**

15 Zu den hebräischen Hebammen - die eine hieß Schifra, die andere Pua - sagte der König von Ägypten:

16 Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben.

17 Die Hebammen aber fürchteten Gott und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben.

18 Da rief der König von Ägypten die Hebammen zu sich und sagte zu ihnen: Warum tut ihr das und lasst die Kinder am Leben?

19 Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind voller Leben. Bevor die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren.

20 Gott verhalf den Hebammen zu Glück; das Volk aber vermehrte sich und wurde sehr stark.

21 Weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er ihnen Nachkommen.

22 Daher gab der Pharao seinem ganzen Volk den Befehl: Alle Knaben, die den Hebräern geboren werden, werft in den Nil! Die Mädchen dürft ihr alle am Leben lassen.

Der Pharao trägt keinen Namen, so wie alle weiteren ägyptischen Herrscher, von denen im Buch Exodus die Rede ist. Es geht hier nicht um Einzelpersonen, sondern um eine Rolle. Es geht um die Verkörperung von Unterdrückung und Macht schlechthin. Im Kontrast dazu werden die beiden Hebammen mit Namen genannt. Schifra kann man mit „Schönheit“ übersetzen, Pua mit „Glanz“. Der Text schildert den ersten berichteten Fall von zivilem Ungehorsam. Das Verhalten der beiden Frauen ist beispielhaft.

Direktes Töten konnte wohl auch in Ägypten nicht als legal ausgegeben werden, deshalb diese heimtückische und unsinnige Maßregel, noch dazu an hebräische Hebammen, heimlich zu töten. Doch die beiden Hebammen achten Gott als höchste Autorität. „Fürchten“ in der Sprache der Bibel meint Hochachtung und Referenz, eine Grundhaltung, die auch später im Buch als erwünscht gezeigt wird (Exodus 14,31; 15,11; 18,21; 20,20).

Der Pharao realisiert das Fehlschlagen seines Planes, stellt die Hebammen zur Rede, weiß aber auf ihre Antwort nichts zu sagen. Der wesentliche Unterschied der beiden Volksgruppen besteht darin, dass die Hebräerinnen „lebenskräftiger“ seien und keine Geburtshilfe bräuchten. Ob wahr oder nicht, wiederum erweist sich der Pharao als unwissend. Er scheitert. Der letzte Befehl, jeden Knaben – auch ägyptische? – in den Nil zu werfen, ist ein unklarer, widersinniger Ausbruch

eines Wahnsinnigen. Man kennt das aus der Geschichte immer dann, wenn tyrannische Systeme am Zusammenbrechen sind. Despotismus ist meistens gedankenarm und grausam.

Mit den abschließenden Versen 20ff kommt Gott explizit ins Spiel Er wird erstmalig als Subjekt genannt. Er lohnt den Hebammen ihr Verhalten. Nicht nur das Volk nimmt zu, auch sie selber erfahren reichen Kindersegen. Im Hebr. steht dafür „er baute ihnen Häuser“.

Der Apell dieser Geschichte ist: Pakt mit dem Pharaos bedeutet Tod, Pakt mit Jahwe bedeutet Leben. Das erweist sich immer wieder, wo Menschen aus der Bindung an Gott die Freiheit finden, sich von pharaonenhaften menschlichen Bindungen und Befehlen abzusetzen. Das alles wird mit einem Schuss Humor, spöttisch, ironisch, selbstbewusst erzählt.

## **Exodus 2, 1-10**

1 Ein Mann aus dem Hause Levi ging hin und nahm eine Frau aus dem gleichen Stamm.

2 Die Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Weil sie sah, dass er schön war, verbarg sie ihn drei Monate lang.

3 Als sie ihn nicht mehr verborgen halten konnte, nahm sie ein Binsenkästchen, dichtete es mit Pech und Teer ab, legte das Kind hinein und setzte es am Nilufer im Schilf aus.

4 Seine Schwester blieb in der Nähe stehen, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde.

5 Die Tochter des Pharaos kam herab, um im Nil zu baden. Ihre Dienerinnen gingen unterdessen am Nilufer auf und ab. Auf einmal sah sie im Schilf das Kästchen und ließ es durch ihre Magd holen.

6 Als sie es öffnete und hineinsah, lag ein weinendes Kind darin. Sie hatte Mitleid mit ihm und sie sagte: Das ist ein Hebräerkind.

7 Da sagte seine Schwester zur Tochter des Pharaos: Soll ich zu den Hebräerinnen gehen und dir eine Amme rufen, damit sie dir das Kind stillt?

8 Die Tochter des Pharaos antwortete ihr: Ja, geh! Das Mädchen ging und rief die Mutter des Knaben herbei.

9 Die Tochter des Pharaos sagte zu ihr: Nimm das Kind mit und still es mir! Ich werde dich dafür entlohnen. Die Frau nahm das Kind zu sich und stillte es.

10 Als der Knabe größer geworden war, brachte sie ihn der Tochter des Pharaos. Diese nahm ihn als Sohn an, nannte ihn Mose und sagte: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.

In der Bibel wie in der antiken Literatur gibt es oft den geprägten Typ von Erzählungen, die vom „geretteten Retter“ handeln (vgl. Mt. 2,13-18). Bei den religionsgeschichtlichen Parallelen (Gilgamesch, Ödipus, Romulus und Remus) werden die Kinder ausgesetzt, um einen Fehltritt der Mutter zu verbergen oder um eine Weissagung zu umgehen, dass das Kind als Widersacher des Herrschers umgebracht werden solle. Davon kann hier keine Rede sein. Auch wird nicht ausgesetzt, um es dem Verderben auszuliefern, sondern um es davor zu bewahren. Mütterliche Fürsorge und weiblicher Instinkt, ausgerechnet durch die Tochter des Pharaos, spielen dem Despoten einen Streich. Die Tochter handelt aus Mitgefühl gegen den ausdrücklichen Befehl ihres Vaters.

In Vers 1 werden die Namen der Eltern nicht genannt. Sie liefert erst die Genealogie in Exodus 6. Dort erfahren wir, dass der Vater ein Enkel Levis ist und Amram heißt. Seine Mutter ist Jochebed, die Tante Amrams.

Der Übergang von 2,1 zu 2,2 setzt einen zeitlichen Sprung voraus. Die Geburt des Mose als scheinbar erstes Kind wird berichtet, doch ab Vers 4 ist von einer offensichtlich älteren Schwester die Rede und in 4,14 von seinem Bruder Aaron, der nach Exodus 7,7 drei Jahre vor Mose geboren wurde. Daran lässt sich leicht erkennen, wie wenig dieser Erzählung an einer Biografie des Mose im engeren Sinn gelegen ist. Es geht darum zu erzählen, wie sich Gottes Handeln an seinem Volk allmählich abzeichnet. Das ist das umfassende Ziel des Buches Exodus. Die Initiative Gottes wird immer deutlicher werden.

Die Mutter des Moses sieht, dass ihr Kind „gut“ war (EÜ „schön“). Dass ist eine Anspielung auf Genesis 1: „Gott sah, dass es gut war.“ Die Mutter sieht in diesem Kind das Schöpfungshandeln Gottes und will deshalb sein Überleben sichern. Das Kästchen aus Binsen trägt im Hebräischen denselben Namen wie „Arche“ („Archlein“ bei Benno Jacob) und lässt so Noahs Rettung bei der Sintflut anklingen. Das doppelte Abdichten und das Deponieren im Schilf – eine Anspielung auf die Befreiung am Schilfmeer – zeigen ebenso den Wunsch, dass dem Kind nichts zustoße. Dem dient auch die achtsame Nähe seiner Schwester. Doppelt ironisch ist, dass die Tochter der Politik ihres Vaters zuwider handelt und die natürliche Mutter für ihre Aufgabe auch noch bezahlt wird.

Der Name des Kindes lautet Mose. Die Erklärung „aus dem Wasser habe ich ihn gezogen“ bringt den Namen in Beziehung mit dem hebräischen Verb „herausziehen“ (maschah). Zugleich kann der Name aber auch aus dem Ägyptischen abgeleitet werden. *ms (j)* heißt „geboren von“ oder „Sohn“ und wird vor allen Dingen mit Gottesnamen verbunden. (z.B. Pharaonen wie Ramses, Tutmose) In diesem Fall würde aber das Entscheidende göttliche Element bei Moses Namen fehlen. Mit der hebräischen Wurzel deutet sich an, wie Mose später das Volk aus dem Wasser retten wird. Sein Name ist Programm.

Der Abschnitt 2, 1-10 zeigt: Moses Eltern resignieren nicht angesichts von Unterdrückung und Ausweglosigkeit. Sie unternehmen klug und mutig, was ihnen möglich ist. Viele Frauen wirken hier zusammen zum Schutz des Lebens. Mit der Rettung des Mose ausgerechnet aus dem Nil misslingt auch der dritte Plan des Pharaos. Gleichzeitig nimmt diese Rettung die Befreiung des ganzen Volkes vorweg. Das äußerst gefährdete Kind kommt in den Genuss einer doppelten Erziehung. Einmal bei der eigenen Familie in der jüdischen Tradition und dann am ägyptischen Hof. Nachteile und Schwierigkeiten wandeln sich so zum Guten und schaffen die Voraussetzung für die kommende Befreiung des ganzen Volkes.

## **Exodus 2,11-22**

11 Die Jahre vergingen und Mose wuchs heran. Eines Tages ging er zu seinen Brüdern hinaus und schaute ihnen bei der Fronarbeit zu. Da sah er, wie ein Ägypter einen Hebräer schlug, einen seiner Stammesbrüder.

12 Mose sah sich nach allen Seiten um, und als er sah, dass sonst niemand da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sand.

13 Als er am nächsten Tag wieder hinausging, sah er zwei Hebräer miteinander streiten. Er sagte zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Stammesgenossen?

14 Der Mann erwiderte: Wer hat dich zum Aufseher und Schiedsrichter über uns bestellt? Meinst du, du könntest mich umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da bekam Mose Angst und sagte: Die Sache ist also bekannt geworden.

15 Der Pharao hörte von diesem Vorfall und wollte Mose töten; Mose aber entkam ihm. Er wollte in Midian bleiben und setzte sich an einen Brunnen.

16 Der Priester von Midian hatte sieben Töchter. Sie kamen zum Wasserschöpfen und wollten die Tröge füllen, um die Schafe und Ziegen ihres Vaters zu tränken.

17 Doch die Hirten kamen und wollten sie verdrängen. Da stand Mose auf, kam ihnen zu Hilfe und trankte ihre Schafe und Ziegen.

18 Als sie zu ihrem Vater Reguël zurückkehrten, fragte er: Warum seid ihr heute so schnell wieder da?

19 Sie erzählten: Ein Ägypter hat uns aus der Hand der Hirten gerettet; er hat uns sogar Wasser geschöpft und das Vieh getränkt.

20 Da sagte er zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr ihn dort gelassen? Holt ihn und ladet ihn zum Essen ein!

21 Mose entschloss sich, bei dem Mann zu bleiben, und dieser gab Mose seine Tochter Zippora zur Frau.

22 Als sie einen Sohn gebar, nannte er ihn Gerschom und sagte: Gast bin ich in fremdem Land.

Wo die Erzählung des Exodus-Buches mit der Lebensgeschichte des Moses beginnt, zeigt sich, wie wenig ihr an einer Biografie im engeren Sinn gelegen ist. Die Zeit des Heranwachsens und der Jugend wird einfach übergangen. Nur drei Ereignisse werden episodenhaft erwähnt. Sie zeigen vor allem, was Gott mit seinem Volk in Ägypten beabsichtigt. Denn dreimal reagiert Mose auf eine Unrechtssituation mit Gerechtigkeitsempfinden. Mose hatte einen doppelten kulturellen Hintergrund, sowohl eine israelitische als auch eine ägyptische Prägung. Die Verse 2,11ff markieren den Zeitpunkt, wo er sich für die jüdische Herkunft entscheidet.

Er schreitet ein, als ein ägyptischer Aufseher einen hebräischen Arbeiter schlägt. Mose wendet sich nach allen Seiten um und stellt fest, dass „niemand“ da ist. Das kann in zwei Richtungen ausgelegt werden: einerseits als Umschauen, ob nicht unerwünschte Zeugen da sind, andererseits als Ausschauen nach sonstiger Hilfe (was Jes 56,16 nahelegt). Es fällt auf, dass im Hebräischen für das Schlagen des Aufsehers in Vers 11, dass gleiche Wort verwendet wird, wie für das Schlagen des Mose in Vers 12. (von der EÜ mit „erschlug“ wiedergegeben). Die Wortwahl will offenbar das Gleichmaß von Vergehen und Sanktion herstellen, lässt aber offen, was Mose mit seinen Schlägen beabsichtigte. Ein bewusstes Ermorden ist ausgeschlossen, eher handelte es sich um Todschatz aus emotionaler Erregung. Das abschließende Verscharren ist ein Versuch, das Geschehene zu verdecken. Es mag auch ein Hinweis sein, dass Mose selber von diesem Ausgang überrascht war.

Trotz dieser Belastung geht er tags darauf wie zuvor wieder hinaus (Vers 13) und erlebt einen Streitfall zwischen zwei Männern aus seinem Volk. Es kommt jetzt zu einem Dialog. Mose fragt nach den Gründen für unrechtes Verhalten: „Warum schlägst du deinen Nächsten?“ Daraufhin werden ihm zwei Gegenfragen gestellt. Die erste „Wer hat dich zum Aufsehern und Richter über uns gestellt?“ macht ihm seine fehlende Autorität und Vollmacht bewusst. Bei der zweiten Gegenfrage verwendet der Täter zweimal das Verb „umbringen“ für die Tat des Mose am Vortag. Er deutet den Todschatz als Mord.

Aus Angst vor der Verfolgung des Pharaos (Vers 15) flieht Mose nach Midian. Dieser Name begegnet in Gen 25,2.4 als Name für ein Kind Abrahams und der Ketura. Er bezeichnet hier eine Landschaft, die vermutlich östlich des Roten Meeres zu suchen ist. Dem Aufenthalt bei den „Verwandten“ in Midian misst Martin Buber eine besondere Bedeutung bei: „Ein Mann aus dem versklavten Volk, der einzige Nicht-Mitversklavte, ist in die freie und herbe Luft der Väter zurückgekehrt. Hier hebt sich aus der Legende eine für das Verständnis alles Folgenden grundlegende biografische und geschichtliche Wahrheit empor.“

Rückblickend auf das erste Auftreten des Moses kann man nur von einem Misserfolg sprechen. Er hatte von sich aus gehandelt, aber nicht aufgrund der Initiative Gottes. Doch selbst durch das Scheitern hindurch führt Gott ihn seine Wege.

In Midian angekommen, rastet Mose an einem Brunnen, wo immer viele Leute zusammenkommen, wo sich Paare gefunden haben (Rebekka und Isaak, Jakob, Rachel und Lea), wo es aber auch wiederholt zu Konflikten kommt.

Die in V. 16 erwähnten Töchter entstammen einer vornehmen Familie. Ihr Vater ist „Priester von Midian“. Der hebr. Text lautet: „Sie kamen, sie schöpften und füllten die Trinkrinnen, um das Kleinvieh ihres Vaters zu tränken.“

Mose wird Zeuge, wie andere Hirten die Frauen um den Lohn ihrer Arbeit bringen. Er tritt erneut für die Unterdrückten ein. Er kann ihnen Recht verschaffen und unterstützt sie sogar bei ihrer schweren Arbeit. V. 18 macht deutlich, dass die Verdrängung der Frauen am Brunnen kein Einzelfall ist, sondern offenbar üblich war. Der Vater fragt nämlich nach dem Grund für das ungewohnt frühe Zurückkommen. Sein Name „Reguel“ heißt „Freund Gottes“ oder „Gott ist

Gefährte“.

Die Töchter nennen Mose einen Ägypter und steigern in ihrer Schilderung seinen Einsatz. Aus dem Helfen von Vers 17 wird ein „retten, entreißen“. Die Unterstützung beim Tränken der Herde wird durch ein doppelt gesetztes „Schöpfen“ hervorgehoben.

Es schließt sich die Aufforderung des Vaters an, ihn zu holen und ihm Gastfreundschaft anzubieten. Daraus entwickelt sich eine bleibende Beziehung, die in eine Hochzeit einmündet. Der Name seiner Frau Zippora kann als „Vogel“ wiedergegeben werden. Der gemeinsame Sohn Gerschom wird mit „Gast/Fremder“ verbunden. Hebr. „ger“ lässt zusätzlich die Wurzel „öde, verheert“ (hebr. *schamam*) anklingen. Wahrscheinlicher ist allerdings eine Ableitung von *garasch*, „vertreiben“. Beides trifft zu. Mose ist sowohl ein Fremder als auch ein Vertriebener.

An allen drei Ereignissen wird deutlich: Mose geht es nicht um seine eigene Person, sondern um sein Volk und darüber hinaus um die Sache der Gerechtigkeit. Dies qualifiziert ihn als Vermittler eines Rechts, das großen Wert auf Unparteilichkeit legt (Dtn 16,19, in Nachahmung Gottes selbst: Dtn 10,17).

Weiter erscheint Mose als jemand, der bei Schwierigkeiten, Enttäuschungen und schwerem Geschick nicht aufgibt, sondern an Hilfeleistung für Schwächere und seinem Empfinden für Recht festhält, auch im Ausland und auch gegen eine Mehrheit.

## **Exodus 2, 23 -25**

[23](#) Nach vielen Jahren starb der König von Ägypten. Die Israeliten stöhnten noch unter der Sklavenarbeit; sie klagten und ihr Hilferuf stieg aus ihrem Sklavendasein zu Gott empor.

[24](#) Gott hörte ihr Stöhnen und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob.

[25](#) Gott blickte auf die Israeliten. Gott hatte es wahrgenommen.

Wie in 1,8 berichtet 2,23 vom Tod des Pharaos. Doch an der Lage der Israeliten ändert sich nichts. Sie stöhnen und schreien, wofür insgesamt vier verschiedene Ausdrücke fallen. Ihre Klage hat jedoch keine Richtung und keinen Adressaten. Gott erweist sich als aufmerksamer Hörer. Er erinnert sich an den Bund mit den Erzeltern. Gottes Reaktion wird ebenfalls in vier Wörtern umschrieben. Das Beobachten führt zu einem vertieften Wissen, zur inneren Vertrautheit und gleich darauf (Ex. 3) zu einem entsprechenden Handeln.

Fünfmal kommt in 23-25 „Gott“ vor. Nach der letzten Erwähnung in 1,20 ist er wieder stark präsent. Der Auftakt ist gemacht für sein Auftreten.

## **Rückschau Kap 1 und 2**

Die ersten beiden Kapitel des Buches Exodus überspannen einen weiten Zeitrahmen. Fast 400 Jahre, vom Einzug der Familie Jakobs nach Ägypten bis zum Auftreten des Mose. Gegen Ende beider Kapitel tritt jeweils Gott auf den Plan, beim zweiten Mal im markanten Kontrast zum Sterben des Pharaos: Während ägyptische Könige vergehen, tritt Gott immer mehr hervor. Die Not der Unterdrückten entgeht ihm nicht, er macht sie sich zu Eigen.

Er muss auch handeln, denn die neu eingeführte Hauptfigur Mose erscheint dreifach blockiert. Gegenüber dem Pharaos ist er ein gesuchter Mörder, gegenüber seinen Landsleuten ein abgelehnter Mächtiger-Führer und durch den Aufenthalt in der Fremde sowie die Familiengründung hält er sich weit ab vom Geschehen auf. Nur Gott kann in dieser verfahrenen Situation einen neuen Anstoß geben.

In welcher Richtung dieser gehen wird, deuteten schon die ersten Erzählungen über Mose an. Seine Rettung aus dem Nil ist eine Anspielung auf Nochs Bewahrung bei der Sintflut, aber auch schon eine Vorahnung auf die Befreiung des Volkes am Schilfmeer. Die Infragestellung der Auto-



rität des Mose bei seinem Versuch, Recht zu schaffen, bedarf einer Antwort und Lösung. Sie erfolgt mit der nächsten Szene am brennenden Dornbusch.

### **Exodus 3 1-12 Berufung des Mose**

1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb.

2 Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.

3 Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?

4 Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5 Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.

6 Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7 Der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid.

8 Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken.

10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!

11 Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?

12 Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.

Als Schwiegersohn hat Mose die Aufgabe der Töchter übernommen. Er wird so auf sein Hirtenamt vorbereitet. Der Schwiegervater wird jetzt Jitro genannt. „Über die Steppe hinaus“, wörtlich „hinter die Wüste“, widerfährt ihm Außergewöhnliches: die Erscheinung Gottes. In den ersten drei Versen ist es der Bote Gottes, der sich ihm zeigt. Ab Vers 4 tritt Gott selbst auf.

Gott erscheint immer nur einzelnen Menschen. Der Menge erscheint er in seiner Herrlichkeit. Die Flamme aus dem Dornbusch kommt nicht von außen, sondern mitten aus ihm. Warum? Die paradoxe Erscheinung muss die Aufmerksamkeit des Mose erregen. Und er ist mit achtzig Jahren immer noch ein neugieriger, aufmerksamer Mensch. Gott durchbricht die anerzogenen und vorgefertigten Erfahrungsformen. Das Zeichen des brennenden, doch nicht verbrennenden Busches lenkt den Blick auf eine Macht hin, die nicht von Zerstörung lebt. Fast alle Lebewesen leben auf Kosten anderer. Das ist das grausame Gesetz der Natur und der Geschichte. Hier aber leuchtet eine Zukunft auf, die anders sein wird als Vergangenheit und Gegenwart: die Zukunft eines Daseins ohne Zerstörung, wo Feuer lodert ohne zu verzehren. Auf diese Zukunft hin greift Gott durch Abraham, Isaak, Jakob und jetzt durch Moses in die Geschichte ein. Die Befreiung der Sklaven aus Ägypten verheißt endgültige Befreiung.

So sehr Gott in diese Welt einbricht und in ihr da ist, so ist er doch kein Stück dieser Welt, dass der Mensch ihn in seinen Griff bekommt. Gott lässt sich nicht durchschauen. Mose muss sein Gesicht verhüllen.

Gott wählt einen sehr niedrigen Ort, um in ihm das Höchste mitzuteilen. Der Dornbusch ist in gewisser Weise Vorgänger des Sinai. Auf der Spitze des Sinai wird die Herrlichkeit Gottes wie verzehrendes Feuer erscheinen (34 29 ff). Mit Mose redet Gott direkt, nicht im Traum, sondern

am hellen Tag. Dieses Widerfahrnis wird sein ganzes künftiges Leben prägen.

Der Ort der Begegnung ist „heiliger Boden“. Dies begründet das Verbot, sich noch weiter zu nähern, und auch die Aufforderung, die Sandalen auszuziehen. Das Ausziehen der Schuhe ebenso wie die Waschungen sagen: Keine Unreinheit von außen darf an den heiligen Ort getragen werden. Das durch Staub und Dreck verunreinigte Schuhwerk passt nicht für den Zutritt zum Heiligen. Mose gibt hier alle Selbstbestimmung und alle Besitzansprüche auf. Er ist ganz wie ein Diener oder ein Gefangener, die gewöhnlich barfuß gehen. Auch bei Rechtsansprüchen tauchen Sandalen auf (Psalm 60,10; Lk 15,22).

Es beginnt mit dem doppelten Anruf „Mose! Mose!“. Er wird persönlich angesprochen und die Doppelung macht diesen Namensanruf sehr dringlich. Ähnliches findet sich bei Abraham vor der Bindung Isaaks (Gen 22,11). Immer geht es um eine Lebenswende.

In Vers 6 gibt Gott sich zu erkennen. Er stellt sich vierfach vor mit Bezügen zu Moses' Vater und zu den drei Erzvätern. Erst jetzt erfährt Mose, wem gegenüber er zuvor gehorsam war. Er kann Vertrautheit spüren. Seine Reaktion, das Verbergen des Gesichtes, ist ein Zeichen von Pietät und Ehrfurcht, ähnlich wie sich in 1 Könige 19,13 Elija in der Gegenwart Gottes verhält, indem er den Mantel vor das Gesicht hält

Die Verse 1-6 sind ein sehr dichter Text: Die Bühne ist bereit für eine neue, bisher nie gehörte Botschaft Gottes. Der Vers 7 setzt ein mit dem Eigennamen Jahwe. Er nimmt persönlich und emotional am Geschick der Seinen teil und es drängt ihn zur Hilfe. „Hinabsteigen“ ist das entscheidende Stichwort für die Hilfe (auch Mose „stieg hinab“, um den Töchtern des Jitro zu helfen). Sein Herabsteigen markiert den Beginn seines Einschreitens. (ähnlich Gen 11,5 und Gen 18,21)

Gottes Plan hat zwei Teile: Die Herausführung aus Ägypten und die Hineinführung ins verheißene Land. Damit kommt ein Ziel in den Blick, das ausgesprochen erstrebenswert ist. Die Beschreibungen „schön, weit“ und „fließend von Milch und Honig“ deuten auf ein ausgedehntes Gebiet hin, das als Lebensraum für Tiere (die Milch liefern) und Bäume (Dattelsirup als Ertrag von wilden Bienen) reichlich Nahrung bietet, besonders für Kinder.

Mit „Ich sende dich“ ist die Beauftragung noch nicht perfekt. Das Verb ist kein Perfekt, sondern ein Futurum oder ein Voluntativ. Es ist nicht Auftrag, sondern Antrag. Der Prophet muss zustimmen. Gott würdigt seine Bedenken. Mose spürt den ungeheuren Anspruch: „Führe heraus“ und „Ich führe heraus“ – dasselbe Verbum! Ohne äußere Machtmittel soll er das Werk angehen, einzig als Vertreter des allmächtigen Gottes. Vor dem Pharao zeigt Mose weder Furcht noch Respekt, doch als Gesandter Gottes fühlt er sich unwürdig. Gott antwortet mit der Zusicherung seines „Mit-seins“.

Das Ende seiner Sendung am Sinai wird ihm zeigen, dass auch der Anfang, der Dornbusch, von Gott kam. Gott sagt etwas voraus, was man nach dem natürlichen Ablauf gar nicht erwarten könnte. Das Ziel ist der Sinai. Er ist fast noch wichtiger als das Land Kanaan. Und dazu wird Gott den Mose auf einen großen Umweg nach Süden führen. Jetzt ist auch klar, warum Mose zu einem Fest in die Wüste aufbrechen muss. Dort soll das Volk Gott „dienen“, ganz im Kontrast zum Sklavendienst, von dem in 1,13 die Rede war.

Exodus 3,7-12 folgt einem geprägten „Berufungsschema“, ähnlich wie bei Gideon (Richter 6) und Jeremia (Jer 1). Es umfasst fünf Elemente:

Andeutung der Not: Vers 7.9

Auftrag: Vers 10

Einwand: Vers 11

Zusicherung: Vers 12

Zeichen: Vers 12.

## Ex 3,13-22 Der Gottesname

13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen?

14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin hat mich zu euch gesandt.

15 Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

16 Geh, versammle die Ältesten Israels und sag ihnen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ist mir erschienen und hat mir gesagt: Ich habe sorgsam auf euch geachtet und habe gesehen, was man euch in Ägypten antut.

17 Da habe ich gesagt: Ich will euch aus dem Elend Ägyptens hinaufführen in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen.

18 Wenn sie auf dich hören, so geh mit den Ältesten Israels zum König von Ägypten; sag ihm: Der HERR, der Gott der Hebräer, ist uns begegnet. Und jetzt wollen wir drei Tagesmärsche weit in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserem Gott, Schlachtopfer darbringen.

19 Ich weiß, dass euch der König von Ägypten nicht ziehen lässt, es sei denn, er würde von starker Hand dazu gezwungen.

20 Erst wenn ich meine Hand ausstrecke und Ägypten niederschlage mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte vollbringe, wird er euch ziehen lassen.

21 Dann werde ich diesem Volk Gunst in den Augen der Ägypter verschaffen, und wenn ihr wegzieht, werdet ihr nicht mit leeren Händen gehen.

22 Jede Frau mag von ihrer Nachbarin oder Hausgenossin silberne und goldene Geräte und Kleider erbitten. Legt sie euren Söhnen und Töchtern an und plündert so die Ägypter aus!

Was den ersten Teil seiner Mission angeht, zum Pharao zu gehen, ist Mose offenbar durch Gottes Zusage zufrieden gestellt: Gott, der Allmächtige, wird schon mit dem Pharao fertig werden. Aber wie steht es mit Israel? Wird er das Volk überzeugen?

Bisher hatte es die mit Mose sprechende Stimme Gottes vermieden, sich selber mit dem Eigennamen benennen zu lassen. (Jhwh). Sie hatte sich nur den „Gott“ der Väter genannt. Schon dies drängte auf einen Namen hin, noch mehr darauf hin, dass diese Gottheit ihn senden werde. Er muss ja sagen, wer sein Auftraggeber ist. Dabei geht es nicht um die Information über einen Namen, sondern darum was dieser Gott könne.

Die Anfrage des Mose ist im hebräischen doppeldeutig: „Was ist – bedeutet sein Name?“

Im Hintergrund erheben sich zwei Fragen der Israeliten: **Kommst** Du auch von unseren Gott? Ist er dir erschienen? **Kommst** Du auch von **unserem** Gott?

„Name“ heißt, die Person in ihren Eigenheiten wird gegenwärtig. Man erwartet mit dieser Frage etwas Vielbedeutendes, nicht etwas Unbekanntes.

„Was soll ich sagen?“ Die Frage, den Israeliten in den Mund gelegt, setzt voraus, dass sie den Namen kennen und sich daraus eine Verpflichtung für den Träger ergibt. Es ist im Grunde die Frage des Mose selbst. Er ahnt die Verbitterung seiner Landsleute, die schon so lange zu ihrem Gott geschrien haben. Nach Ex 4,29 haben nicht die Israeliten einen Zweifel an Gott, sondern nur der Pharao. (5,2,23): „Wer ist er? Ich kenne ihn nicht!“

Mose schiebt mit seiner Frage die Israeliten vor: Sie vermissen Gottes Hilfe, verlangen aber nach ihr. Sie glauben an Gott und fragen nach ihm. Deshalb geht es hier nicht um sein Dasein, seine Existenz, sondern um sein Eintreten. Im Vers 12 sagte Gott zu ihm „Ich werde mit dir sein – aber wie?“

Der tiefste und allerletzte Grund für die Frage ist die Sorge des Mose, ob man den Namen Gottes mit der ihm gebührenden Ehrfurcht aufnehmen werde, also seine eigene Gottesfurcht.

Gott gibt in den Versen 14-15 drei Antworten. Die Erste ist eine Antwort für Mose allein. Es ist eine rätselhafte Äußerung: „Ich werde sein, wer immer ich sein werde“. (Georg Fischer) „Ich werde es sein, der ich es sein werde.“ (Benno Jacobs) Dasselbe Verbum, das der Hauptsatz verwendet, wird im Relativsatz wiederholt. Solche Sätze gibt es viele in der Bibel. Es ist jeweils zu prüfen, ob der Modus in beiden Sätzen gleich oder verschieden ist und welche Zeitstufe gemeint ist.

Unsere Stelle ist die Einzige, wo beide Male Indikativ Futur in der ersten Person steht. Allen Variationen ist gemeinsam, dass im Hauptsatz die Handlung an sich behauptet wird, das Nähere durch den Relativsatz geklärt wird. Wichtig ist, der Sinn des Verbuns muss im Haupt- und Relativsatz identisch sein. Daraus ergibt sich:

1. „Sein“ bedeutet hier nicht „existieren“, sondern Da-Sein, Erscheinen, Auftreten, Sich-Manifestieren, Erweisen. Es ist ein unvermitteltes Eintreten in die Welt der Erscheinung. Ähnlich wie beim Schöpfungsakt in Gen 1: „Licht werde, sei da!“
2. Hier geht es um ein Futur, um die unverfügbare Zukunft. „Ich will oder ich werde da sein“, ist gemeint. Das Präsens gibt ein immer wiederkehrendes, in seiner Natur begründetes gewohnheitsmäßiges Verhalten wider.
3. Der Zusammenhang verlangt eine Beziehung zur Lage: Es geht um göttliche Hilfe und die Art, wie sie kommen wird. Die Übersetzung von Jacobs versucht das durch das „es“ wiederzugeben.

Die Antwort an Mose könnte man etwa so umschreiben: „Du willst, ich merke es wohl, wissen, wie ich mich zeigen und erweisen werde. Beruhige dich, ich werde hilfreich und mächtig auftreten als der ich sein und auftreten werde.“ Anders gesagt: „wie ich es mir vorbehalte. Du, Mensch, brauchst nur zu wissen, dass, nicht wie ich helfen und mich erweisen werde.“

Dieser Name ist eine Lektion in Gottvertrauen, was mit Gottesfurcht noch nicht ohne Weiteres identisch ist. Der Name betont die Freiheit und Unverfügbarkeit, aber auch die Zuwendung Gottes.

Die zweite Antwort „ER sprach: So sollst du den Kindern Israels sagen: Der „Ich-werde-es-Sein“ hat mich zu euch gesandt. Die Antwort an die Israeliten meint: „Dir habe ich eine allgemeine und grundsätzliche Antwort gegeben, für sie und ihr gegenwärtiges Bedürfnis ist es nur nötig, dass ich mich erweisen werde. Sag ihnen, der Gott, der so von sich sprechen kann ‚Ich werde es sein, ich komme‘ hat mich zu euch gesandt.“ Also: Kein neuer Name. Durch die Antwort an das Volk ist die Frage nach dem ‚Wie‘ noch stärker zurückgewiesen, es gilt allein die Versicherung des „Dass“.

Und nun zur dritten Antwort. „Und sprach ferner zu Mose: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: ER, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Dies ist mein Name für ewig und dies mein Anruf von Geschlecht zu Geschlecht.“

Entscheidend ist das „ferner“ bzw „weiter“. In Vers 6 hatte sich Gott als Gott seines Vaters und der Erzväter vorgestellt, aber nicht mit seinen Eigennamen. „Darf ich fragen, warum nicht?“, so könnte Mose fragen. Bisher ging es um die Vergangenheit, jetzt um Gegenwart und Zukunft. Warum blieb bisher dieser Gegenwarts- und Zukunftsname im Verborgenen?

Menschen rufen immer in Not und Sorge zum allmächtigen Gott und wollen Hilfe. Es sollte ihnen jedoch genügen, dass er der Treue ist. Gottes Handeln in der Zukunft verbürgt seine Treue, nachdem Schema „Verheißung – Erfüllung“. Und die Erfüllung ist oft anders, als es Menschen erwarten. In der Antwort Gottes, in seinem Namen werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbunden. Deshalb ist es sein Name auf ewig.

Auf diesen vollen Namen strebte die ganze Erzählung zu. Beide Benennungen Jhwh und Gott der Väter werden erst nach und nach in ihrer vollen Bedeutung entfaltet. Der Gott der Vergangenheit (Gen) ist derselbe wie der Gott der Zukunft (Ex). In seinem Wesen ist Gott nicht erkennbar, in diesem Sinn ist er unveränderlich. In seinem Wirken ist er unaufhörlich neu. Jhwh ist die Zukunft der Geknechteten, die Hoffnung auf Erlösung und das Strafgericht der Unterdrückten. Er ist der Gott der Prophetie des messianischen Reiches. Das ist das größte Erbe Israels, an das Jesus von Nazareth anknüpft. Gott soll nicht metaphysisch angesehen werden, sondern geschichtlich, für uns Christen konzentriert in einer geschichtlichen Person.

Die Verse 13-15 gewähren einen Einblick in die Schlüsselgestalt der Sendung und in die Handlung des gesamten Buches. Gott allein vermag Mose Autorität für seinen Auftrag zu geben. Nur er selber kann letztgültig über sich sprechen, und er offenbart hier mit seinen Namen den Zugang zu seinem Wesen. Dabei macht die Art der Kundgabe deutlich, dass dieser Name nicht wie ein Zauberwort zu gebrauchen ist, das Macht über ihn hätte. Gottes Freiheit und Unverfügbarkeit bleiben gewahrt, auch wo er sich schenkt.

Das ohne Einleitung in Vers 16 weitergehende Sprechen Gottes verbindet bis Vers 22 die Namensoffenbarung mit dem Programm der Befreiung. Wer Jahwe ist, zeigt sich in besonderer und typischer Weise in der Erfahrung von Befreiung und in der Errettung aus Unterdrückung und Not. Gott spricht jetzt von dem verlockenden Ziel, nicht von dem erschreckenden Weg dorthin. Er will das ganze Volk mitnehmen. Die Ältesten hören es und sind einsichtig. Dem Pharao wird gedroht, aber er soll sich frei entscheiden. Einen wirklichen Erfolg wird es erst geben, wenn Gott selbst eingreift (Plagen).

In seiner Forderung, für ein dreitägiges Opferfest aufzubrechen, wird natürlich nicht die ganze Wahrheit ausgesprochen. Die Bitte um zeitlich begrenzte Freigabe will den grundsätzlichen Widerstand des Pharao aufweisen. Nur die starke Hand Gottes kann diesen Widerstand überwinden.

Die letzten zwei Verse sprechen von einem harmonischen Abschied in Ägypten. In dieser freundlichen Stimmung müssen die Diener Gottes „nicht leer gehen“, sondern erhalten Geschenke. Für nachbarschaftlich gute Beziehung kommt vor allen den Frauen eine entscheidende Rolle zu. Die Israelitinnen erbitten Souvenirs bzw. Wertgegenstände, sowie Kleidung für die weite Reise.

Der letzte Satz des Kapitels befremdet in der üblichen Wiedergabe von „Ausplünderung der Ägypter“. Die gängigen Übersetzungen sind hier im Anschluss an die Septuaginta durchweg falsch. Im Hebräischen steht dasselbe Verb, das in Vers 8 als „entreißen“ wiedergegeben wurde. Der freundliche Abschied „befreit“ Ägypten von der Last und Schuld, die es mit der ungerechten Unterdrückung auf sich geladen hat. Mit ihrem harmonischen Weggehen retten die Israel Ägypten. Das Ende von V22 lautet korrekt „und ihr werdet Ägypten befreien“.

Manchmal ist es bis heute so, dass gut nachbarschaftliche Beziehungen auch nicht durch staatliche Hetze kaputt gehen. Oft ist es natürlich anders, dass demagogische Feindbilder der Propaganda lange gewachsene harmonische Beziehungen zugrunde richten.

3, 16–22 geben eine Vorschau bis zum endgültigen Abschied Israels. Dabei besteht die erste Phase in der Einigung der Gemeinschaft (Vers 16-18). Die Gotteserscheinung an Mose vermag das Volk und die Ältesten zu einem „Wir“ zusammenzuschließen. Als zweite Phase sieht Gott den Widerstand des Pharao und dessen Überwindung voraus. Schließlich wird es zur Trennung für immer kommen. Die Leser sind damit im Bilde über den weiteren Verlauf der Ereignisse bis Ex. 13.

## Andacht - Berufung

Die Berufung des Mose hat etwas Exemplarisches. Zum ersten Mal tritt Gott ins Gespräch mit einem Menschen ein. Unser aller Leben ist ein Gespräch Gottes mit uns. „Seid ein Gespräch wird sind“, heißt es in einem Halbvers Hölderlins.

Das Verhalten Gottes gegenüber Mose ist faszinierend: Angefangen von seinen Zugehen auf Mose in der Dornbuschszene bis hin zu seinem Werben und Ringen, um diesen gewünschten und doch wiederstrebenden Gesandten zu gewinnen. Gott erscheint dabei voll engagiert und klug überlegend, solidarisch mit den Unterdrückten, und er geht auf Moses einfühlsam ein. Er teilt sich gerade so mit und verheißt seine Hilfe. Sein Gesprächspartner wird dadurch innerlich verwandelt. So ist der erste Berufungstext der Bibel modellhaft für Menschen, die Gott in seinen Dienst nehmen will. Schauen wir uns das Gespräch zwischen Gott und Mose, besonders die fünf Einwände des Mose und die Antworten Gottes etwas näher an. Und bedenken wir dabei unsere eigene Lebens- und Berufungsgeschichte.

### 4 1-17

1 Mose antwortete: Was aber, wenn sie mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen?

2 Der HERR entgegnete ihm: Was hast du da in der Hand? Er antwortete: einen Stab.

3 Da sagte er: Wirf ihn auf die Erde! Er warf ihn auf die Erde. Da wurde er zu einer Schlange und Mose wich vor ihr zurück.

4 Der HERR aber sprach zu Mose: Streck deine Hand aus und fasse sie am Schwanz! Er streckte seine Hand aus und packte sie. Da wurde sie in seiner Hand wieder zu einem Stab.

5 So sollen sie glauben, dass dir der HERR erschienen ist, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

6 Weiter sprach der HERR zu ihm: Leg deine Hand in deinen Gewandbausch! Er legte seine Hand hinein. Als er sie herauszog, war seine Hand von Aussatz weiß wie Schnee.

7 Darauf sagte er: Leg deine Hand noch einmal in deinen Gewandbausch! Er legte seine Hand noch einmal hinein. Als er sie wieder herauszog, siehe, da war sie wieder unversehrt.

8 Wenn sie dir nicht glauben und sich durch das erste Zeichen nicht überzeugen lassen, werden sie auf das zweite Zeichen hin glauben.

9 Glauben sie aber selbst nach diesen beiden Zeichen nicht und hören nicht auf dich, dann nimm etwas Nilwasser und schütt es auf trockenen Boden! Das Wasser, das du aus dem Nil geholt hast, wird auf dem Boden zu Blut werden.

10 Doch Mose sagte zum HERRN: Aber bitte, Herr, ich bin keiner, der gut reden kann, weder gestern noch vorgestern, noch seitdem du mit deinem Knecht sprichst. Mein Mund und meine Zunge sind nämlich schwerfällig.

11 Der HERR entgegnete ihm: Wer hat dem Menschen den Mund gegeben und wer macht taub oder stumm, sehend oder blind? Doch wohl ich, der HERR!

12 Geh also! Ich bin mit deinem Mund und weise dich an, was du reden sollst.

13 Doch Mose antwortete: Aber bitte, Herr, sende doch, wen du senden willst!

14 Da entbrannte der Zorn des HERRN über Mose und er sprach: Hast du nicht noch einen Bruder, den Leviten Aaron? Ich weiß, er kann reden; außerdem bricht er gerade auf und wird dir begegnen. Wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen.

15 Sprich mit ihm und leg ihm die Worte in den Mund! Ich aber werde mit deinem und seinem Mund sein, ich werde euch anweisen, was ihr tun sollt,

16 und er wird für dich zum Volk reden. Er wird für dich der Mund sein und du wirst für ihn Gott sein.

17 Diesen Stab nimm in deine Hand! Mit ihm wirst du die Zeichen vollbringen.

Das Stichwort „glauben“ in V 1 leitet einen weiteren Abschnitt der Berufungsgeschichte ein. Gott stellt klar, dass Mose Glauben finden wird - trotz aller Ausflüchte und aller Angst. Gott antwortet dem Mose auf seine Einwände zuerst immer mit Fragen. Die Fragen haben zunächst scheinbar nichts mit dem Thema zu tun. Sie nehmen den Adressaten mit hinein und wollen seine Vorbehalte überwinden.

### **Besinnung über unsere Berufungserfahrungen**

Die Verwandlung des Stabes in eine Schlange (V 2-5) weist auf eine Macht hin, die tote Materie lebendig machen kann und umgekehrt. Zugleich ist die Schlange für Menschen etwas Bedrohliches. Und es ist völlig unangemessen, sie am Schwanz zu fassen. Sie könnte sich blitzschnell wenden und zubeißen. Die Antwort Gottes zeigt, dass Gott bedrohliche Mächte völlig beherrschen kann, wenn Mose mit der Hand, wörtlich mit der Faust fest zupackt. Durch dieses Verwandlungszeichen will Gott die Autorität des Mose stärken.

*Fragen wir uns: Kennen wir das aus unserem Leben: dass Totgeglaubtes neu ins Leben, Starres und Hartes ins Fließen kam und weich wurde? Erinnern wir Situationen, in denen wir Lebensbedrohliches abgewehrt und sogar überwunden haben – durch zupackende Entschlossenheit, die aus einem tieferen Vertrauen sich speiste?*

Nach der Gottesrede in Vers 5 bittet Gott in Vers 6 den Mose, eine Hand in seine Kleidung zu stecken. Beim Herausziehen ist sie durch den weißen Ausschlag stark verändert und Mose ist von einer gefährlichen, isolierenden Krankheit befallen. Vielleicht ist hier auf üble Nachrede angespielt, was sich auf die den Israeliten unterstellten Leugnung der Gotteserscheinung in Vers 1 bezieht. Gleichzeitig wird deutlich: Gott kann sowohl Krankheit schicken als auch davon heilen.

*Fragen wir uns: Kennen wir Krankheiten, die uns heimsuchten, weil wir einen Teil von uns versteckten, Krankheiten, die uns Verdrängtes vor Augen führten? Und umgekehrt: Können wir uns an Heilungsprozesse erinnern, die aus dem Vertrauen auf Heilung von innen her erwachsen, aus einem tieferen Vertrauen auf die Wahrheit unseres Lebens? Kenn wir auch Krankheiten, die aus übler Nachrede, Misstrauen und sozialer Isolation heraus entstanden? Oder auch Gesundungsprozesse, die uns zu einem Lebensquell führten, der unabhängig von der Zuwendung oder Zustimmung anderer zur Verfügung stand?*

Für den Fall anhaltender Glaubensverweigerung gibt Gott dem Mose ein drittes Zeichen. Wenn das lebensspende Wasser des Nil in Blut verwandelt wird, besteht höchste Lebensgefahr. Wer sich jetzt noch verweigert muss mit dem Tod rechnen. Alle drei Zeichen weisen auf die tiefere Dimension einer Kraft hin, die allein Gott geben kann.

*Kennen wir das, dass unser Leben umkippen kann: vom sicherem Boden in den Abgrund, von lebensfördernder Kraft in lähmende, tödliche Ohnmacht?*

Beim vierten Einwand bringt Mose seine Person ins Spiel. Er bezweifelt seine Befähigung da er nicht reden kann. Auf der anderen Seite zeigt die höfliche Bitte an das Du Gottes, dass er in eine zunehmende Vertrautheit und Offenheit hineingewachsen ist. Seine sprachliche Unfähigkeit drückt er sprachlich höchst geschickt aus. Mose meint also nur, er könne nicht reden. Seine eigene Einschätzung steht im krassen Missverhältnis zu seinen wirklichen Fähigkeiten. Außerdem geht es hier weit mehr um menschliches Sprechen. Er soll ja Gottes Worte verkünden.

Gottes Antwort in 4,11 setzt wieder mit einer Frage ein. Gott spricht deutlich und zurückhaltend von seiner Schöpfermacht. Er weist daraufhin, dass er um das Problem fehlender Begabung und mangelnder Befähigung weiß, dies aber bei Mose nicht gegeben ist.

*Kennen wir das: Unser Gefühl von Schwachsein, Ausgesetzt- und Wundsein verwandelt sich urplötzlich zu Stärke, Zuversicht und der Fähigkeit, die Realität zu sehen, sich ihr zu stellen und dabei auf eine tiefere Kraft zu vertrauen, eine Lebenskraft, die von Gott kommt?*

In 4,13 bringt Mose seinen fünften und letzten Einwand vor: Er wünscht, dass Gott jemand anderen sendet. Er nennt dafür keinen Grund, nur das faktische Nichtwollen, nicht aber seine Ursachen werden benannt. Er geht also um seine Bereitschaft zur Einwilligung. Er möchte ohne Begründung Gottes Antrag ablehnen.

Diese Zurückweisung geht Gott zu weit, was seinen Zorn nach sich zieht. Trotz starker Erregung führt Gott das Gespräch fort und kommt Mose sehr weit entgegen. Er gibt ihm Aaron an die Seite. Der ist bestens qualifiziert und steht ihm menschlich als Bruder nahe.

Dass Aaron als „Mund“ und Mose als „Gott“ für seinen Bruder bestimmt wird, ist höchst außergewöhnlich. Mose erhält damit göttliche Autorität sogar Aaron gegenüber. Das Miteinander in der Berufung drückt einen Gemeinschaftsaspekt aus und markiert zwei Rollen: der von Gott berufene Sprecher und Prophet und der offizielle Vorsteher der Gottesdienste und der Priester, wobei, provokativ bis heute, der Prophet dem Priester übergeordnet ist.

*Kenne auch ich dieses Ausweichen vor Gott – und dass er nicht locker lässt und mich immer wieder einholt und mir dabei auch die nötigen Hilfen gibt und Menschen, die mich stützen und an meiner Seite sind?*

## **Jesus und die Gotteserscheinung vor Mose (Mk 12,18-27)**

Im Streitgespräch mit dem Sadduzäern, die nicht an die Auferstehung glaubten, beruft sich Jesus auf die Dornbuschszene: Lk 20,37-40 „Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden, denn für ihn leben alle. Da sagten einige Schriftgelehrte: Meister, du hast gut geantwortet. Und man wagte nicht mehr, ihn etwas zu fragen.“

Was war für die Gegner so überzeugend? Jesus wählt geschickt eine Stelle aus dem zweiten Buch Mose, das auch die Sadduzäer als Offenbarung anerkannten. Doch war es wohl nicht dieses Schriftzitat, das man so oder so auslegen könnte. Es war die Wucht der Überzeugtheit, mit der Jesus vom da-seienden, vom anwesenden und lebendigen Gott sprach. Die Gottesnähe, aus der er selbst lebte, die überzeugte.

*Fragen wir uns abschließend: Spüre ich etwas von dieser belebenden Gottesnähe? In meinem Alltag, in meinem Beten, in dem, was mich bewegt und niederdrückt, indem, was mich erhebt und glücklich macht.*

*Beten und singen wir mit Gerhard Tersteegen: Gott ist gegenwärtig, GL 387,6.8*

*Du durchdringest alles: lass dein schönstes Lichte, Herr berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.*

*Herr, komm in mir wohnen, lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken.*

## **Erstes Scheitern der Verhandlungen und Gottes Antwort: Ex 5-6**

1 Danach gingen Mose und Aaron zum Pharao und sagten: So spricht der HERR, der Gott Israels: Lass mein Volk ziehen, damit sie mir in der Wüste ein Fest feiern können!

2 Der Pharao erwiderte: Wer ist der HERR, dass ich auf ihn hören und Israel ziehen lassen sollte? Ich kenne den HERRN nicht und denke auch nicht daran, Israel ziehen zu lassen.

3 Da sagten sie: Der Gott der Hebräer ist uns begegnet und jetzt wollen wir drei Tagesmärsche



weit in die Wüste ziehen und dem HERRN, unserem Gott, Schlachtopfer darbringen, damit er uns nicht mit Pest oder Schwert straft.

4 Der König von Ägypten entgegnete ihnen: Warum, Mose und Aaron, wollt ihr die Leute zum Nichtstun verleiten? Fort mit euch, tut euren Frondienst!

5 Der Pharao fuhr fort: So viele Leute sind jetzt im Land und ihr wollt sie vom Frondienst abhalten?

6 Am selben Tag noch gab der Pharao den Antreibern der Leute und den Listenführern die Anweisung:

7 Gebt den Leuten nicht mehr, wie bisher, Stroh zum Ziegelmachen! Sie sollen selber gehen und sich Stroh besorgen.

8 Legt ihnen aber das gleiche Soll an Ziegeln auf, das sie bisher erfüllen mussten! Lasst ihnen davon nichts nach! Denn sie sind faul und deshalb schreien sie: Wir wollen gehen und unserem Gott Schlachtopfer darbringen.

9 Erschwert man den Leuten die Arbeit, dann sind sie beschäftigt und kümmern sich nicht um leeres Geschwätz.

10 Da gingen die Antreiber der Leute und die Listenführer zu den Leuten und sagten: So spricht der Pharao: Ich gebe euch kein Stroh mehr.

11 Geht selbst und besorgt euch Stroh, wo ihr es findet! Von eurem Arbeitssoll aber wird euch nichts erlassen.

12 Die Leute verteilten sich also über ganz Ägypten, um sich Stroh zu besorgen.

13 Die Antreiber drängten und sagten: Ihr müsst euer tägliches Soll erfüllen wie bisher, als euch noch Stroh geliefert wurde.

14 Die Antreiber des Pharao schlugen die israelitischen Listenführer, die sie eingesetzt hatten, und sagten: Warum habt ihr heute nicht wie neulich noch das festgesetzte Soll an Ziegeln erfüllt?

15 Da gingen die israelitischen Listenführer zum Pharao und erhoben vor ihm Klage: Warum tust du deinen Sklaven das an?

16 Man gibt deinen Sklaven kein Stroh, aber man sagt uns: Macht Ziegel! Schau, man hat deine Sklaven geschlagen; die Schuld aber liegt bei deinen Leuten.

17 Er entgegnete: Faul seid ihr, faul. Nur deshalb sagt ihr: Wir wollen gehen und dem HERRN Schlachtopfer darbringen.

18 Jetzt aber fort mit euch und tut eure Arbeit! Stroh bekommt ihr nicht, aber euer Soll an Ziegeln müsst ihr erfüllen.

19 Da sahen sich die israelitischen Listenführer in einer üblen Lage, weil man ihnen sagte: Nichts von eurem täglichen Soll an Ziegeln wird euch erlassen.

20 Als sie vom Pharao kamen, stießen sie auf Mose und Aaron, die ihnen entgegenkamen.

21 Die Listenführer sagten zu ihnen: Der HERR soll euch erscheinen und euch richten; denn ihr habt uns beim Pharao und seinen Dienern in Verruf gebracht und ihnen ein Schwert in die Hand gegeben, mit dem sie uns umbringen können.

22 Da wandte sich Mose an den HERRN und sagte: Mein Herr, wozu behandelst du dieses Volk so schlecht? Wozu hast du mich denn gesandt?

23 Seit ich zum Pharao gegangen bin, um in deinem Namen zu reden, behandelt er dieses Volk noch schlechter, aber du hast dein Volk nicht gerettet.

**5, 1-14** Gott hatte dem Mose oft gesagt, dass seine Sendung auf den Widerstand des Pharao stoßen werde. Das tritt jetzt ein. Eigentlich sollte es nicht überraschen. Doch die Betroffenen (Mose, israelitische Älteste) reagieren so, dass sie damit nicht gerechnet hatten. Ex 6 bringt darauf hin eine Reihe von Antworten Gottes, die seinen Einsatz für die Freilassung seines Volkes bekräftigen.

Die Grundfrage der beiden Kapitel lautet nach 5,2: „Wer ist Gott?“ Auf der einen Seite steht der Pharao als absoluter Herrscher, der als „Gott“ den Dienst der Israeliten beansprucht, auf der anderen Seite verlangt Jhwh als der wahre Gott vom Volk die Feier und das Opfer. Um die Konfrontation zwischen diesen beiden Mächten geht es, und das in einem sehr grundsätzlichen

Sinn. Letztlich geht es nicht um den damaligen Pharao und die Israeliten der Exodus Generation, sondern um die grundsätzliche Überhöhung menschlicher Herrschaft mit gottgleichem Anspruch. Solche totalitären Ideologien gab und gibt es immer wieder in der Weltgeschichte.

**15-19** Ex 5 ist ein Modellfall für gnadenlose Ausbeutung, wie sie in diktatorischen Systemen, aber auch in einigen Produktionsbetrieben in der Dritten Welt bis heute betrieben wird. Ohne Rücksicht auf Gesundheit, Sicherheit, Arbeitskraft usw. werden Vorgaben gemacht und sogar noch gesteigert, die auf Profitmaximierung hinauslaufen und Menschen immer mehr zu Grunde richten.

In diesem Kapitel werden durch die Reden der Betroffenen solche Vorgänge exemplarisch aufgezeigt. So werden die Beweggründe und Ziele gerade des Pharaos genau erfasst. Dabei werden die ganz unterschiedlichen Verhaltensweisen zwischen ihm und dem biblischen Gott bewusst.

Die Grundspannung liegt im Gegensatz von Arbeit und Gottesdienst. Für den Pharaos ist der Dienst für Gott Verlust an Produktivität, und das ist mit allen Mitteln zu bekämpfen. Zwei Wortspiele unterstreichen den Kontrast: zwischen Feier (Vers 1, hebr. *hagag*) und vorgelegtem Plan-soll (Vers 14, *hoq*), sowie dem Vorwurf des Abhaltens von der Arbeit (Vers 4, *para*) und dem Nicht-Verringern der geforderten Ziegelmenge (Vers 8, *gara*). Wer alleine auf Leistung setzt und Vermehrung von materiellen Gütern, wird zum Feind Gottes und seiner Verehrung.

**20-23** Da die Klage von der höchsten Instanz abgelehnt wurde, ist die Lage der israelitischen Listenführer aussichtslos geworden. Sie stehen zwischen den Fronten, dem Druck von oben und dem unmöglichen Erfüllen des Geforderten ausgeliefert. In dieser Stimmung „stoßen“ sie (Vers 20; dasselbe Verb wie für die Gottesbegegnung in Vers 3) auf die scheinbar Schuldigen, Mose und Aaron. Diese hatten auf den Ausgang der Verhandlungen gewartet und „standen ihnen entgegen“ beim Herauskommen (besser als EÜ „entgegenkamen“).

Die Ausweglosigkeit der spannungsgeladenen Lage entlädt sich in harten, übertriebenen Vorwürfen und Wünschen. Die Schreiber klagen Mose und Aaron an: „Ihr habt unseren Geruch in den Augen des Pharaos... stinkend gemacht“ (EÜ zu milde „.... in Verruf gemacht“).

Die vorausgehenden Wünsche der Schreiber sind doppeldeutig. „Jhwh sehe auf euch und richte!“ Die Sprecher fordern ein Gericht Gottes über die beiden, tatsächlich sind jedoch ihre Bitten die Einleitung zum nachfolgenden Geschehen, in dem Gott auf seine beiden Gesandten sieht, ihre Aufgabe stützt und im Rechtsfall mit dem Pharaos Gerechtigkeit schafft. Die Situation erinnert an das Lied aus der Schubertmesse: „Wohin soll ich mich wenden, wen Gram und Schmerz mich drücken“. Mose richtet sich (wörtlich: „kehrt zurück“) richtet sich an Gott. Gerade in Leid und Aussichtslosigkeit ist die Rückkehr zu Gott oft der einzig sinnvolle Weg.

Die zwei vorwurfsvollen Fragen an Mose zeigen, dass er die Vorinformationen Gottes über schwierige Verhandlungen und Widerstände nicht ernst genommen hat. (3,19 f; 4,21). Er klagt Gott an, dass er das Volk übel behandelt habe. Das liegt in der Dynamik des ganzen Kapitels, wo es immer darum geht, die Schuld auf andere abzuschieben: „Vom Pharaos auf die Listenführer, von diesen auf Mose und Aaron, und schließlich hier auf Gott. Mose stellt jetzt gar seine Sendung in Frage. Oft bringt ein göttlicher Auftrag anfangs nicht Verbesserung, sondern vergrößert die Schwierigkeiten, ähnlich wie in manchen therapeutischen Behandlungen.

Erst in Vers 23 benennt Mose den wahren Schuldigen, nämlich den Pharaos, der die Notlage des Volkes (dreimal genannt in Vers 23) zu verantworten hat. Dabei unterstreicht „dein Volk“ die Beziehung und die Verantwortung Gottes und seiner Versprechen (3, 8 dasselbe Verb „entreißen“ wie „erretten“), denen er bisher nicht nachgekommen ist. Im nächsten Kapitel wird Gott darauf eingehen und die zweite Phase seines Eingreifens in Angriff nehmen. Für ihn verläuft alles nach Plan.

## Ex 6,1-13

1 Der HERR antwortete Mose: Jetzt wirst du sehen, was ich dem Pharao antue. Denn von starker Hand gezwungen, wird er sie ziehen lassen, ja, von starker Hand gezwungen, wird er sie sogar aus seinem Land ausweisen.

2 Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: Ich bin der HERR.

3 Ich bin Abraham, Isaak und Jakob als El-Schaddai erschienen, aber unter meinem Namen HERR habe ich mich ihnen nicht zu erkennen gegeben.

4 Auch habe ich einen Bund mit ihnen aufgerichtet und habe versprochen, ihnen das Land Kanaan zu geben, das Land, in dem sie als Fremde lebten.

5 Ferner habe ich gehört, wie die Israeliten darüber stöhnen, dass die Ägypter sie wie Sklaven behandeln. Da habe ich meines Bundes gedacht

6 und deshalb sag zu den Israeliten: Ich bin der HERR. Ich führe euch aus dem Frondienst für die Ägypter heraus und rette euch aus der Sklaverei. Ich erlöse euch mit hoch erhobenem Arm und durch gewaltige Entscheide.

7 Ich nehme euch mir zum Volk und werde euch Gott sein. Und ihr sollt wissen, dass ich der HERR bin, euer Gott, der euch aus dem Frondienst Ägyptens herausführt.

8 Ich führe euch in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob unter Eid versprochen habe. Ich übergebe es euch als Eigentum, ich, der HERR.

9 So redete Mose zu den Israeliten. Sie aber hörten nicht auf Mose, weil sie vor harter Arbeit verzagten.

10 Da sprach der HERR zu Mose:

11 Geh, sag dem Pharao, dem König von Ägypten, er solle die Israeliten aus seinem Land fortziehen lassen!

12 Mose erwiderte dem HERRN: Wenn schon die Israeliten nicht auf mich hörten, wie sollte mich dann der Pharao anhören, zumal ich ungeschickt im Reden bin?

13 So redete der HERR mit Mose und mit Aaron. Er gab ihnen den Auftrag, zu den Israeliten und zum Pharao, dem König von Ägypten, zu gehen und die Israeliten aus Ägypten herauszuführen

**6 1-13** Mose hatte Gott sein Leid geklagt und dessen Hilfe in Frage gestellt. An ihn ergeht die erste Antwort in V.1. Gott bekräftigt kurz und bündig seine Entschiedenheit, gegen den Widerstand des Pharao vorzugehen und dem Volk die Befreiung zu schenken.

Nach der grundlegenden Zusage geht Gott in einer längeren Rede (V.2-8) auf seine Beziehung zu den Israeliten ein und damit auf die inhaltliche Seite von Moses Vorwurf. Diese Mitteilung ist geprägt durch viermaliges „Ich bin Jhwe“, gerahmt in Vers 2 und 8, in Vers 6 als Beginn der Anrede und in Vers 7 als das angestrebte Ziel bekräftigt. Nirgends in Buch Exodus wird der persönliche Name Gottes so oft genannt. Es wird hier weiter geklärt, wer dieser so sich bezeichnende Gott ist. Damit wird auch die von Pharao in 5,2 vorgebrachte Frage beantwortet. Gott verweist zunächst auf seine Kontinuität mit dem Gott seiner Vorfahren und fasst seine Offenbarung an die Patriarchen mit der Bezeichnung „El Schaddai“ zusammen (Gen 17 1; 35 11). „El“ benennt den höchsten Gott. „Schaddai“ meint wahrscheinlich „Allmächtiger“. Jedoch sagt Gott in Vers 3 auch, dass eine neue Epoche seiner Selbstmitteilung noch aussteht. Im Original heißt es „Und was mein Name Jhwe bedeutet“. Gott will sich also neu und tiefer erfahrbar machen.

Zuerst aber verweist er in Vers 4 auf sein bisheriges Engagement. Dann greift Gott mit betonten Ich die momentane Situation auf. Der Ausdruck „mein Bund“ verdeutlicht, dass er die jetzige Not mit seiner Beziehung zu den Erzeltern in Verbindung setzt. Das Einleitende „deshalb“ in Vers 6 entspricht dieser Dynamik. Mit dem Gottesnamen verbindet sich das Programm der Befreiung. Die Verben in Vers 6 unterstreichen Gottes Handeln und seine wiederholten Zusagen.

Neu ist die letzte Aussage mit „erlösen“. Dies ist der Fachausdruck für den Loskauf von Verarmten, in Not oder Abhängigkeit geratenen Angehörigen, wozu die nächsten Verwandten verpflicht-

tet sind. (Lev 25, 25-55). Neu sind auch die mit dem Erlösen verbundenen Bestimmungen, wörtlich „mit ausgestreckten Arm und mit großen Gerichten“. Gott bekräftigt sein kraftvolles Einschreiten und betont, dass dies Vollzug von Gerechtigkeit ist.

Noch viel weiter als alles Bisherige geht Vers 7: „Ich nehme euch als mein Volk an“ ist eine Formulierung, die einer Heirat vergleichbar ist. Gott bindet sich ganz eng und dauerhaft an sein Volk. Hier taucht die sogenannte „zweiseitige Bundesformel“ auf. Dem Volk wird in neuer Weise ihr Gott als Befreier aufgehen und dieses Wissen verändert das Bewusstsein.

Der Schluss der Botschaft in Vers 8 bringt weitere Überraschungen. Der glückliche Einzug ins Land und die Übergabe des Landes als Eigentum, „Erbe“ blickt jetzt schon auf den guten Ausgang, der erst später berichtet wird. Das Volk schenkt der außergewöhnlichen Botschaft kein Gehör. Die Gründe für diese Ablehnung liegen in einer gedrückten, depressiven Stimmung („verzagt, eigentlich „Kürze des Geistes“), die mit der harten Arbeit zusammenhängt. Die Bereitschaft, auf Gottes Wort zu hören, hängt immer auch von den konkreten Lebensumständen ab.

Gott jedoch gibt nicht auf. In einer Anweisung an Mose geht er die eigentliche Ursache der Notlage, nämlich den Pharao, an. Gott lässt nicht locker, scheitert aber diesmal an Mose, der in Vers 12 gleich drei Gründe vorbringt. Damit kehrt Mose zu seiner Haltung in Exodus 4 zurück. Ein Beleg dafür, wie manche Diskussionen in verfahrenen Situationen sich im Kreise drehen. Aber auch das vermag Gott nicht von seinen Vorhaben abzubringen.

### **Rückblick - Vorausblick**

Der erste Teil des Buches Exodus ( 1 -6 27) schildert die Not und Unterdrückung des Volkes Israel. Diese Not wird im zweiten Teil noch gesteigert (6 28-11 10). In diesem Teil wird aber auch die Reaktion Jahwes geschildert durch die zehn Plagen. Die Grundspannung wurde in 5, 2 formuliert: Jahwe und Antijahwe (Pharao).

In der damaligen Welt waren die Götter himmlische Garanten irdischer Herrschaftssysteme. Himmlische und irdische Macht deckten sich. Anders Jahwe. Nicht von ungefähr fragt der Pharao „Wer ist Jahwe?“. Er hat noch nie von ihm gehört. Neu ist, dass ein Gott auf der Seite machtloser Sklaven steht, einer, der mit denen von unten gegen die von oben paktiert. Er ist nicht der Gott der Herrschenden, sondern ein Gott, der die Beherrschten in die Freiheit führen will. Diese Grundkonstellation zieht sich durch die ganze Weltgeschichte. Die ist meist eine Geschichte der Mächtigen und Siegreichen.

Die Exodus Plagen sind die erzählerische Ausgestaltung der Grundlage Pest. Eine Pestepidemie könnte der günstige Zeitpunkt für die Flucht der Mose-Leute gewesen sein. Die älteste Exodusgeschichte erzählte wohl von einer Fisch-, Vieh- und Menschenpest. Dieses Grunddatum wurde durch traditionelle altorientalische und märchenhafte Stoffe ausgeweitet zur Abfolge von zehn Plagen.

Das Motiv der Plagen wurde in der apokalyptischen Literatur wieder aufgenommen. Sie sind die Geburtswehen der bald hereinbrechenden Heilszeit. Sie sind Signale, dass zwischen den Mächten des Lichts und der Finsternis die entscheidende letzte Schlacht bevorsteht. Sie sind das leidvolle Vorspiel einer Zeit ohne Tränen und Tod. Sie zeigen, dass der große Exodus in die endgültige Gottesherrschaft unmittelbar bevorsteht.

Hauptsächlich verwendete Literatur:

Assmann, Jan, EXODUS, Die Revolution der Alten Welt, München 2015

Dohmen, Christoph, MOSE, Der Mann, der zum Buch wurde, Leipzig 2018

Fischer, Georg, Markl, Dominik, Das Buch Exodus, Stuttgart 2009

Zenger, Erich, DAS BUCH EXODUS, Leipzig 1978